

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ein Wort, als Vortrag über das Scharlachfieber, seiner Natur und
Behandlung in prophylactisch-therapeutischer Beziehung, von Dr. J. A.
Pitschaft

[urn:nbn:de:bsz:31-349670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349670)

Ein Wort, als Vortrag über das Scharlach-
fieber, seiner Natur und Behandlung in pro-
phylactisch-therapeutischer Beziehung,

von Dr. J. A. Pitschaft,
Großherzogl. Badisch. Hof- und Medicinalrathe.

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti, si non, his utere mecum.

Horat.

Das Scharlachfieber muß, wie die Pocken, Ma-
fern, Rötheln, Keichhusten, gelbes Fieber, und die
venerische Krankheit, zu den ganz neuen Krankheiten
gerechnet werden.

So wie wir die erste ausführliche Beschreibung
von Pocken und Masern von Rhazes ¹⁾ haben, so
verdanken wir die erste zuverlässige Beschreibung des
Scharlachs Sennert. ²⁾ So viel ist gewiß, daß diese
Krankheit vor dem 16ten Jahrhundert nicht als eine
besondere hitzige Hautkrankheit beschrieben wurde. Mal-
fati ³⁾ will es zwar wahrscheinlich machen, daß die
schreckliche Epidemie, welche Thucydides ⁴⁾ beschreibt,
ein bösarziges Scharlachfieber gewesen sey. Es ist aber
dieses sicher nicht der Fall gewesen. Wer sich in Thu-
cydides und in Titus Carus Lucretius ⁵⁾ der ebenfalls
diese Epidemie beschrieben hat, umsehen will, dem wird
es mehr als wahrscheinlich seyn: daß daselbst die Rede

von einem Typhus bellicus, von einer höchst bössartigen febris petechizans, die Rede ist. Ob nun das Scharlachfieber im 16ten Jahrhundert zum erstenmal aufgetreten, oder früher von den Aerzten nicht als solches erkannt und aufgezeichnet worden sey, vielleicht daß es seltener vorgekommen wäre, darüber läßt sich nichts mit Zuverlässigkeit sagen, und schwerlich wird die Sache mit Gewißheit ausgemittelt werden. Daß der Scharlach ein Contagium ist, darüber kann unter guten Beobachtern nur eine Stimme seyn. Es ist kein fixes Contagium, sondern ein flüchtiges, aber doch weniger flüchtig als das Typhus Contagium. Allein, das Scharlachfieber ist nicht bloß contagios, sondern auch epidemisch — das heißt, dasselbe ist gewöhnlich in den ersten Kranken die Wirkung eines epidemischen Einflusses, welcher durch atmosphärische Verhältnisse, deren Natur und Wesenheit wir nicht kennen, bedingt wird.

Die Ansteckung bleibt nicht bloß atmosphärisch, sondern in den einmal ergriffenen Individuen erhebt sich das Miasma zum Contagium, und in dem Maße als die Seuche um sich greift, in dem Maße wird auch der Heerd des Contagiums extensiv und intensiv stärker. Dieses nun in einem um so höhern Grade als die miasmatischen Verhältnisse in der Atmosphäre, in dem großen und noch so geheimen Zeughaus, fortwährend zu dem Ende einwirk'n. Hören nun diese auf, so wird die Ausbreitung des Fiebers in dem Grade abnehmen, als durch zweckmäßiges Heilverfahren die Zahl der Kranken, der

Träger des Contagiums abnimmt, und durch die geeigneten medicinisch polizeylichen Maßregeln die Verbreitung desselben unmöglich gemacht wird, vorab durch die prophylactischen Mittel die Receptivität der scharlachfähigen Individuen gänzlich aufgehoben wird, weil eben durch letzteres dem miasmatischen und contagiosen Einflusse seine Macht genommen wird.

Daß nun auch der Scharlach sporadisch vorkommen kann, ergibt sich aus obigen Sätzen von selbst.

Unter die in die Augen fallenden das Scharlachfieber seiner Entstehung wie der Verbreitung nach begünstigenden atmosphärischen Qualitäten scheint vorzüglich schneller Temperaturwechsel, und feuchte Kälte zu gehören.

Erscheint das Scharlachfieber auch gleich andern Epidemien nach Jahres-Decaden mehr oder weniger gutartig und bössartig; so gehört es doch im allgemeinen zu den gefährlichen und bössartigen Krankheiten.

Füglich kann es eine insidiose Krankheit genannt werden, weil es nicht selten bei scheinbarer Gutartigkeit plötzlich eine höchst verderbliche Wendung, und das zwar in Beziehung auf das befallene Subjekt selbst, so wie auf den Charakter der ganzen Epidemie, annimmt. In letzter Rücksicht stellt sich namentlich folgende Beobachtung heraus: Daß eine anfangs gutartige Epidemie gegen die Abnahme hin sehr bössartig wird; was aber auch umgekehrt nicht selten der Fall ist. — Daß wieder Anfang und Ende gutartiger, die Mitte dagegen höchst bössartig ist. — Ferner daß das Scharlachfieber

oft lange Zeit sporadisch herum schleicht, und sich dann plögl. zu einer allgemeinen herrschenden Krankheit erhebt. Daraus geht schon klar hervor, daß der Scharlachfieberstoff eben so gut als ein atmosphärisch - tellurisches, als auch als ein animalisches zunächst nur dem menschlichen Geschlechte eigenthümliches *) Contagium angesehen werden muß.

Wahrnehmbare Qualitäten der Atmosphäre, welche seine Endschafft herbeiführen, sind trockene Kälte und trockene Wärme. Daß solche Luft reich an Elektrizität ist, ist jedem Physiker bekannt. Mangel an Elektrizität wirkt feindselig auf den thierischen Organismus. Eine an Elektrizität arme Luft ist ein Träger für Contagien. So fühlen sich die Kranken und schwächlichen Menschen einige Zeit vor dem Gewitter übel, und nach denselben behaglich. Vor dem Gewitter ist das Luftmedium in dem wir uns befinden, an Elektrizität arm, gleich nach dem Ausbruch desselben aber reich. Früher hatte man darüber sehr unrichtige Meynungen, die neuere reine Experimental-Philosophie hat sie berichtigt. Eben darum geht auch ein naßer Sommer, wenn nur viele Gewitter vorkommen, mit weniger Beeinträchtigung der Gesundheit der animalischen Welt vorüber, als wenn dieses nicht der Fall ist. Belege zu diesem Satz geben die nassen, aber sehr gewitterreichen

*) Merkwürdig ist es: daß wir Erfahrungen haben, denen zu Folge es durch allzu nahe Berührung durch Bettwärme auf Hunde soll übergetragen worden seyn.

Jahre 1816 und 1817. Es gab wider Vermuthen wenig Krankheiten.

Daß das Scharlachfieber seit einer Decade von Jahren bössartiger geworden ist, *) bestätigt die Beobachtung aller Aerzte.

Der Grund liegt zum Theil in den uns unbekannteren obenerwähnten atmosphärischen Verhältnissen, zum Theil aber auch in der Heilmethode.

Eine Krankheit abzuhalten, ist die erste Aufgabe der Arzneikunst. Welches sind die zu dem Ende geeigneten prophylaktischen, und medicinisch-polizeilichen Maßregeln? Das Hahnemannsche Prophylacticum steht oben an.

Für die schützende Kraft der Belladonna sprechen die Erfahrungen anerkannter Aerzte als die von Hahnemann selbst, ⁶⁾ von Gumpert aus Posen ⁷⁾ von Berndt ⁸⁾ Brera ⁹⁾ Kaufenbusch, ¹⁰⁾ Muhrbeck, ¹¹⁾ Meglin, ¹²⁾ Dusterberg, ¹³⁾ Schenk, ¹⁴⁾ und Behr, Benedix, Wesener, Zeuch, Banej, ¹⁵⁾

Wenn man die Erfahrungen dieser Männer sorgfältig zusammen stellt, und vergleicht, so ergiebt sie folgendes Resultat: die scharlachfähigen Individuen, welche mit dem Contagium in Berührung kommen, blieben beim Gebrauch fraglichen Präservativs entwe-

*) Daß das Scharlachfieber seit Einführung der Vaccine bössartiger geworden sey, bedarf gar keiner Widerlegung. Man mag sich nur der gräßlichen Epidemien von Halle und Wittenberg von der Zeit der Schutzpocken erinnern.

der von dem Scharlachfieber gänzlich befreit, oder wenn sie davon ergriffen wurden so hatte die Krankheit im Vergleich mit dem Scharlachfieber von Individuen, die es nicht gebraucht hatten, einen äußerst gutartigen einfachen Verlauf. Hufeland, nachdem er schon von 1812 an den Aerzten mehrmalen diesen Gegenstand zur Erwägung und Beherzigung empfahl, sagt: im Journal von 1823. Aprilheft S. 16: „Ich benutze diesen wirklich triumphirenden Beweis der schützenden Kraft der Belladonna, um meine Herren Collegen wiederholt zur Anwendung aufzufordern, und es ihnen zur Gewissenssache zu machen, die Anwendung dieses — in kleinen Gaben völlig unschuldigen — Mittels in jedem Hause, wo ein Mensch am Scharlachfieber erkrankt, ja nicht zu versäumen, um dadurch die übrigen Bewohner davor zu schützen; und sonach, wenn dies überall geschieht, das Entstehen einer ganzen Epidemie dadurch zu verhüten.“

Das Scharlachfieber ist leider zum Theil an die Stelle der Pocken getreten, und mordet zuweilen nicht weniger als jene. — Man wende nicht ein, daß es so gutartige Epidemien gebe, bei welchen das Präservativ nicht nöthig sey. Aus einer Anfangs gutartigen Epidemie kann sich zuletzt eine sehr bössartige entwickeln, und selbst bei der gutartigsten können einzelne Subjekte durch individuelle Disposition ein sehr bössartiges und gefährliches Scharlachfieber bekommen.“

Nach so vielen sprechenden und unwiderlegbaren Beweisen für die Schutzkraft dieses Mittels gegen das

Scharlachfieber geht Ref. Antrag dahin: daß man eine Generalverordnung höheren Orts an alle Physici und Aerzte ergehen lassen müsse, sogleich beim Erscheinen einer Scharlachfieberepidemie fragliches Mittel bei allen scharlachfähigen Kranken in Anwendung zu bringen. Es wird hier gehen, wie mit der Vaccination.

An Einwendungen mancherlei Art wird's nicht fehlen. Es giebt immer Menschen, die sich in liebge-
wonnene theoretisch praktische Maximen fest gerennt haben, und über der Anhänglichkeit an das Alte das Neue, wenn es auch das bewährteste ist, und eben darum verdient Altes zu werden, nicht beherzigen, ja hintenansezen.

Ref. hält folgende Verordnung des Mittels für die zweckmäßigste und einfachste.

R. Aq. flor. aurant. ℥ jv. *)
Extract. fol. belladon. frigide parat. gr. j.
Spir. vin. ℥j.
Syrup. comm. ℥β.
M. d. s.

Ältern Kindern 1 Kaffeelöffel voll, jüngern einen halben Kaffeelöffel voll Morgens und Abends zu geben.

Morgens beim Eintritt in die Schule und Abends beim Austritt müßte der Schullehrer dasselbe den Kindern reichen. Ein Wundarzt oder ein anderer braver

*) Es könnte auch ein wohlfeileres aromatisches Wasser, etwa Aq. foeniculi genommen werden.

Bürger müßte es jeden Morgen und Abend, da wo es nothwendig wäre von Haus zu Haus selbst austheilen. Die sorgfältige Ausführung dieses Gegenstandes müßte den Pfarr- und Schulämtern zur Pflicht gemacht werden. Was jeder edel denkende Mann bereitwillig thun würde.

Beim Ausbruch einer Epidemie müßten sogleich in der Schule Räucherungen von Holzsäure gemacht werden. Dasselbe müßte in den Häusern der Scharlachkranken geschehen. Diese Räucherungen haben den Vorzug vor vielen andern, daß sie den Kranken durchaus nicht lästig werden.

Demnach müßte diese Holzsäure immer in den Apotheken vorrätzig seyn. Eben so müßte das Volk sogleich über eine zweckmäßige Diät, und nachtheilige Vorurtheile, den Gebrauch hitziger Getränke und heißer Stuben betreffend, belehrt werden.

Solche Lehren müßten von den Volkslehrern auf eine würdige Art dem Volke ans Herz gelegt werden.

Wer von den Eltern und Verwandten gegen die Vorschriften z. B. durch Darreichung von hitzigen Getränken u. s. w. handelt, muß gestraft werden.

Der Ertrag gehört dem Heiligen. Es wird sich Geschrey erheben. So etwas schadet nichts. Man muß nur das Gute ernstlich wollen, wenn es das Gute seyn soll. Wer sich durch absichtliche Verstümmelung dem Wehrstand zu entziehen sucht, wird, wie billig, gestraft; warum soll es der nicht werden, der seinen Bruder durch Tollkühnheit dem Tode opfert.

Das Scharlachfieber kommt entweder als *Scarlatina simplex*, und das ist der gewöhnlichste Fall, oder als *Scarlatina pustularis*, *Scarlatina miliaris* etc. vor, welche Abweichung schon weniger Gutartigkeit andeutet; oder auch zur Zeit seines Vorkommens erscheint es auch hin und wieder ohne Exanthem, als *angina faucium*, in welchem Falle auch nicht selten Individuen, welche schon das Scharlachfieber hatten, von dieser *Angina faucium* befallen werden. Es ereignete sich auch hin und wieder, daß Masernkranke, ehe noch die Desquamation erfolgt ist, von Scharlachfieber Contagium ergriffen werden, wo alsdann der Häutungsprozeß ungemein stark ist. Jedes Fieber ohne Unterschied, abgesehen von seiner qualitativen Seite, muß seiner Natur und Wesenheit nach als eine gesteigerte Thätigkeit des Blutsystems, als phlogistischer Zustand, als ein organischer Fermentationsprozeß betrachtet werden. Jedes Fieber muß im Anfange antiphlogistisch behandelt werden.

Jedes Fieber hat aber auch seine ihm eigenthümliche nur ihm zukommende qualitative Seite. Es ist ein System in dem Organismus von seiner normalen Beschaffenheit abgewichen, es bildet den Heerd für den Krankheitsstoff, es ist der Sitz desselben. Der Sitz des Scharlachexanthems ist das malpighische Schleimnetz, jenes unendliche Gewebe, wo sich das Arterielle System, als das feinste Haargefäßsystem, endigt, wodurch die Ausscheidung der dem Organismus unbrauchbar gewordenen und schädlichen Partikeln, die Hautausdünstung,

bewerkstelligt wird, von wo aus die Arterien in veränderter Gestalt schon weniger das Gepräge höherer animalisch-organischer Bildung an sich tragend, größern Theils als Venen in allmäliger Progression, kleinern Theils als auffaugende Gefäße noch weniger das Gepräge höherer animalisch-organischen Bildung an sich tragend zurückkehren. *)

Es erhellet also schon daraus, daß das Scharlachfieber mehr entzündlicher Natur seyn müsse, als die übrigen eranthematischen Fieber. Das Scharlachexanthem hat rücksichtlich seines Sitzes die größte Verwandtschaft mit dem Erysipelas, welches ebenfalls seinen Sitz in dem Malpighische Schleimnetz hat, und welches ebenfalls wie das Scharlachexanthem als Erysipelas simplex, als pustulosum (bullos. seu vesicacul.) vorkommt — ein Exanthem, das sich wie Scharlach durch

*) Damit soll nun gar nichts erklärt seyn. Ich bin der Ueberzeugung, daß wir, das Wort streng philosophisch genommen, nichts erklären können. Ich habe nur die Absicht das wie es eben ist, das Geschichtliche dieses geheimnißvollen Zirkels recht herauszuheben. Ich bin ganz und gar des großen Baglios Meinung:

„Analogismus itaque ad perficiendas artes sub naturali scientia comprehensas, et praesertim medicinam, caeteris argumentandi modis opportunior est; tum quia pedisequus est naturae, eidemque quasi immiscetur, tum quia opinionis in errores subingressus clarius quam aliae argumentationes patefacit, et animadverterit. Lib. I. C. 6.“

Desquamation der Oberhaut endigt; welche in bösar-
 tigen Fällen, wie beim Scharlach, sich nicht selten bis
 auf Nägel und Haare erstreckt — ein Exanthem, das,
 eben wie Scharlach, so gern ein Exanthema retro-
 gradum wird; das wie jenes, als Nachkrankheit, Leu-
 cophlegmatia hinterläßt — eine Exanthema, das eben
 wie jenes, eben so häufig sporadisch als epidemisch vor-
 kommt. Ich bin sehr geneigt anzunehmen, daß ihm
 gleichfalls ein atmosphärisch tellurisches Miasma,
 das sich zum Contagium erheben kann, zukommen
 dürfte — ein Exanthema, das eben so insidios, wie
 das des Scharlachfiebers ist, und bei scheinbarer Gutar-
 artigkeit nicht selten, wie der Scharlach, eine gefähr-
 liche Wendung annimmt. Es nimmt aber nie eine so
 große Stelle des Malpighischen Schleimnezes, wie das
 Scharlacheranthem ein; daher es auch rücksichtlich sei-
 nes entzündlichen Charakters weit hinter dem Scharlach-
 fieber steht. Daß es aber wie jenes mehr als andere Ex-
 antheme das Nervensystem in Mitleidenschaft zieht, ist
 sehr einleuchtend, wenn man erwägt, daß das ganze
 Nervengebilde (das Gehirn mit eingeschlossen) gerade
 in diesem Malpighischen Schleimnez als tausend und
 abermal tausend kleine Tasten in demselben entspringt,
 oder von demselben ausgeht.

Was aber die qualitative Seite des Erysipilas be-
 trifft; so wird wohl kein erfahrener Praktiker anstehen,
 ihm einen gallicht = gastrischen Charakter seiner Grund-
 wesenheit nach beizulegen.

Man sehe sich bei den Botivgemälden großer nüch-
 terner Aerzte um, und man wird sich leicht überzeu-

gen; daß die antigallicht = gastrische Methode die sacra anchora gegen diese Krankheit ist. Die dynamische Seite bestimmt auch hier, wie bei jeder Krankheit, das mehr oder weniger antiphlogistische Verfahren. *) Steuern wir in der Medicin nicht immer mehr gegen das Specifiche gegen das Qualitative zu, so werden wir das Eiland nicht erreichen. Daß nun das malpighische Schleimnetz mit dem Gallensystem in dem speciellsten Rapport, **) steht, wird wohl Niemand in Zweifel ziehen. Liegt das Geschäft der Gallenabsonderung danieder, so vicarirt es für dieselbe, ich wähle diesen Ausdruck der Kürze wegen, erkläre es, wer da will. Daß die Flechten, namentlich die fressenden, (sie haben ihren Sitz in fraglichem Netze) mit Leberleiden, mit Stockungen im Pfortadersystem in Verbindung stehen, so auch die sogenannten Salzflüsse und alten Fußgeschwüre, welche ihren Heerd in fraglichem Netze haben, entgeht wohl keinem guten Beobachter. Ich will hier auch des acuten und des chronischen Gürtels gedenken. Die antigallicht = gastrische Heilmethode halten alle erfahrenen Praktiker für die Beste. Beim chronischen Gürtel wirds an
Phys-

*) Es giebt immer Verhältnisse äußere wie innere, wonach der Grundtext der Heilmethode accomodirt werden muß. Dieß ist die Sache des Kunsttalents. —

**) Eine Wechselwirkung, welche freilich eine mittelbare zu nennen ist; denn was wissen wir von dem unmittelbaren im großen Naturleben. — Das Einzelne ist so alles mittelbar. —

Physconia hepatis vel splenis nicht fehlen. Die Gelbsucht der Neugeborenen will ich hier nur andeuten, und an die großen Veränderungen, die nach der Geburt bei verändertem Kreislauf, in der Leber und ihren großen Gefäßen vorgehen, erinnern. Auch der Metastasen des Scharlachs nach dem Gehör muß ich noch gedenken, und den speciellen Rapport zwischen der Leber und dem Gehör in physiologisch — pathologischer Hinsicht den Aerzten recht lebhaft in Erinnerung bringen. Der Ursprung des nervus acusticus und des vagus, der vorzüglich die Leber versieht, fällt in dem Gehirn in dem verlängerten Hirnmarke beinah zusammen.

Nachdem ich die so sehr beherzigungswerthe und so viel Aufschluß gebende Aehnlichkeiten zwischen Scharlach und Erysipelas gezeigt habe, und der Fälle viele dem Arzte ins Gedächtniß gerufen habe, die ihm unverkennbar darthun, daß das Leiden des Malpighischen Schleimnetzes immer mit gestörtem Lebensverhältniß des Gallen — und gastrischen Systems zusammenhängt: so komme ich dahin meine Ansicht über das Scharlachfieber sowohl in pathologischer als therapeutischer Hinsicht auszusprechen. Das sorgfältige Studium der Abhandlungen über diese Krankheit von bewährten anerkannten großen Aerzten, und das aus der Zusammenstellung und Vergleichung solcher Botivgemälde hervorgehende Resultat, so wie meine eigene vielfältige Erfahrung belehren mich: daß das Scharlachfieber seinem qualitativen Grund-Charakter nach, es kann in dynamischer Rücksicht wie jedes an-

dere Fieber als Synocha als Synochus *) auftreten, immer gallicht = gastrischer Natur ist, und das zwar nicht bloß bei gewissen Epidemien, wie das Masern- und Pockenfieber, sondern zu allen Zeiten, es mag sporadisch oder epidemisch vorkommen. Dieß zeigt sich nun bald im Anfange, bald im Verlaufe, oder beim Ausgange deutlicher.

Daß nun das Scharlachfieber, was es mit allen andern fieberhaften Ausschlagskrankheiten gemein hat, an dem Charakter der herrschenden, der stehenden Jahres- und Krankheitsconstitution Antheil nimmt, und von solchem Einflusse mehr oder weniger beherrscht wird, und das zwar in dem Verhältniß als das Temperament und die Constitution des ergriffenen Individuums den Einflüssen fraglicher Jahres- und Krankheitsconstitution entgegen kommt, versteht sich wohl von selbst.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß nothwendig die antigallicht = gastrische Heilmethode, und zwar das Brechmittel als die Basis von der ganzen Kur des Scharlachfiebers angesehen werden muß.

Das Scharlachfieber ist ein entzündliches Fieber, es erheischt also im Totalumfang des Heilverfahrens ein antiphlogistisches Regime, kühle reine Luft, und säuerliche Getränke. Dieses ist das Grundgesetz für alle Fieber, welches streng zu befolgen ist, es seye denn,

*) Sich mehr zu Synocha oder mehr zu Synochus hinneigen, so was läßt sich nach Scalen nicht abmessen.

es zeigten sich die Symptome der gesunkenen Lebenskraft. Ein höchst seltenes Ereigniß, wenn die Fieber gemäßigt antiphlogistisch behandelt werden. Ein Umstand der tausendmal ein Artefakt ist, bis er einmal der Natur der Sache nach hervortritt.

So wie vor Jahren die reizende Heilmethode, wo man nichts als Asthenie sah, eine so unheilbringende Methode war, so fängt man jetzt an von einem Extrem dem andern in die Arme zu fallen. Es hat die Menge ein wahrer Blutdurst befallen. Das Scharlachfieber erheischt höchst selten allgemeine Aderlässe, *) es hat das mit allen gastrischen und gallichten Fiebern gemein. Nur wenn sich die Zeichen der reinen Gehirn-entzündung, welche bei diesem Fieber gewöhnlich nur als eine subacute, sie nimmt sehr schnell den sogenannten nervös = entzündlichen Charakter an, auftritt, sind örtliche Blutentleerungen, kalte Kopfschläge, und die Gabe des Mercurius dulcis in der Stärke, daß er einige starke Darmausleerungen bewirkt, angezeigt. Bei richtiger Behandlung und bei dem antigallicht = gastrischen Verfahren, dieß ist nun einmal meine innigste

*) Ref. hält das Scharlachfieber in der Regel für ein consensuell = gastrisches entzündliches Fieber. In welchen Fällen das Brechmittel ein wahres Antiphlogisticum ist, die reizende so wie die zu weit getriebene antiphlogistische Heilmethode namentlich der Aderlaß, verwandeln gerade solche Fieber am schnellsten in Nervenfieber um, und die dann gewöhnliche metastatische langwierige Herstellung ist ein wahres Artefakt.

Ueberzeugung, wird dieses Ereigniß ein höchst seltenes seyn.

Der Schulwitz der Brownischen Sekte, als dürfe bei entzündlichen Fiebern kein Brechmittel gereicht werden, ist an der Botivsäule ächter männlicher Heilkunst längst schon zerschellt; und die Dialektik alter und moderner Scholastiker wird sie nicht überwältigen.

Wie wohlthätig ein Brechmittel gleich im Anfange der häutigen Bräune, ja auch nicht selten in ihrem Verlauf noch wirkt. —

Wie wohlthätig ein Brechmittel im Reichhusten selbst bei dem subacuten (sogenannt nervös) entzündlichen Zustande wirkt, ist allen Trägern und Haltern der ächten Kunst hinreichend bekannt, der neuere Schulwitz will es freilich nicht zugeben. Es paßt nicht ins System. Die Stollische, die Richtersche Methode Brechmittel bei subacuten Brustentzündungen zu reichen, so wie die neuern beherzigungswerthen Erfahrungen von Peshier ¹⁶) und die früheren eines Brendels, Schröders, Hurhams wollen wir allzuängstlichen Aerzten zur Beherzigung empfehlen.

Ganz besonders wollen wir aber Hufelands Erinnerungen an den Gebrauch des Antimoniums, dessen Journ. 1822. Oktober S. 46. zu gehöriger Würdigung anpreisen.

Der Tartarus emeticus, in der Gabe, daß er einigemal Erbrechen verursacht, wirkt in entzündlichen Fiebern antiphlogistisch — nur bei reiner vollkommener Localentzündung muß seiner Anwendung der Aderlaß

vorausgehen. Es giebt kein Mittel, das ihm in Beschwichtigung der erhöhten Sensibilität des Hautsystems überträte; er löst den Krampf der Haargefäße, eröffnet die Hautporen, und bringt die wohlthätigste Hautausdünstung hervor; er befördert die Speichelabsonderung und begünstigt die Expektion.

Daß er einige Stuhlgänge hervorbringt, dafür hat man sich im Scharlach gar nicht zu fürchten; diese wirken wohlthätig; man reiche nur dabei gelind diaphoretisches Getränk. Sollte wider Vermuthen die Ausleerung zu copios werden, so setzt ein Clystir aus Gerstenschleim oder Stärkemehl mit einigen Tropfen der thebaischen Tinktur derselben Grenze.

Ich habe diese Beobachtungen nicht am Schreibpult gemacht.

Ich will nun anerkannt große Männer als Gewährsmänner für die antigallisch-gastrische Heilmethode im Scharlachsieber anführen, als Hurham¹⁷⁾ Tissot¹⁸⁾ Brunning¹⁹⁾ Withering²⁰⁾. Johnstone, Clark schließen sich an Withering an.

Seelig sagt: daß er in seiner 40 jährigen Praxis sehr viele Scharlachsieberepidemien erlebt habe; er hielt die Brechmittel für unentbehrlich²¹⁾ und Stieglitz²²⁾ Armstrong²³⁾ sind ganz für diese Methode. Daß unser Hufeland dieser Methode sehr hold ist, geht aus mehreren Aeußerungen in seinen Schriften hervor; in der 2ten Abtheilung des 2ten B. seines Systems der praktischen Heilkunde lesen wir S. 182. „Bei den geringsten Anzeigen von gastrischen Unreinigkeiten in

Scharlachfiebern gebe man ein gelindes Brechmittel, welches hier nicht bloß zur Reinigung des Magens, sondern auch durch die Erregung des lymphatischen Systems und der Haut von sehr vortheilhaftem Einfluß auf die ganze Krankheit ist."

Von Hoven, der sich durch seinen Versuch der praktischen Fieberlehre für den Anfänger, der nicht gleich an die Quellen gehen kann, darum große Verdienste, (ob ihm gleichwohl enge Recensenten übel mitgespielt haben,) erworben hat, weil sein Compendium in dem Geiste eines Burserius, Sydenhams und Selles entworfen ist, sagt S. 206. „Die Erfahrung lehret, daß das Scharlachfieber fast immer gastrischer Art ist, und zwar nicht bloß bei gewissen Epidemien, wie das Pocken- und Masernfieber, sondern zu allen Zeiten, es mag epidemisch herrschen oder bloß sporadisch vorkommen.“ Ref. muß bekennen, daß ihm dieses aus der Seele geschrieben ist. Frank ist dieser Methode nichts weniger als abgeneigt, man sehe *Epitome de curandis hominum morb.* 3 Theil I. Ord. II. Geschlecht *Scarlatina*. Er schränkt die Blutentleerung zwar weniger als viele andre wie z. B. Hufeland, Stieglitz ein. Ref. muß aufrichtig bekennen, daß er wünschte, so groß seine Hochachtung für den großen Mann ist, er hätte es etwas mehr gethan. — Mit der Anführung dieser bewährten Aerzte will Ref. schließen, und in der Angabe des weiteren Heilverfahrens fortfahren.

Nach gegebenen Brechmitteln reiche man gelind antiphlogistische diaphoretische Mittel, säuerliche Getränke,

Sauerhonig u. s. w. Ist das Scharlachfieber weniger Synocha, naht es sich rücksichtlich seiner Stärke mehr dem Synochus, so wähle man mäßig starke Mineral- säuren mit Wasser und Syrup. Gleich nach der Desquamation reiche man ein antiphlogistisches Abführungsmittel, überhaupt suche man während seines ganzen Verlaufs jeden Tag 2 Stühle zu erhalten.

Ist der Charakter des Synochus offenbar ausgesprochen, was doch selten der Fall ist, sticht die Saburra hervor, so wähle man zu dem Ende rad. rhei mit mercur. dulcis, dem man nach Umständen kleine Gaben extract. hyoscyami zusetzen kann. Nach der Desquamation stehen lauwarme Seifenbäder, bei sehr empfindlichem Hautsystem Kleienbäder, als das souverainste Mittel, alle Nachkrankheiten zu verhüten, oben an, 4 — 6 Bäder reichen hin. Bei der ungestörten Effloreszens des Exanthems ist die Anwendung der Rubefacientien höchst nachtheilig; welche man aus Aengstlichkeit einer Metastase sehr oft mit Unrecht anwenden sieht, wodurch dieser organische Fermentationsprozeß des Hautgebildes nur gesteigert wird. Sie sind einzig und allein beim Verschwinden des Exanthems angezeigt.

Kühle reine Luft, leichte Bedeckung bei Vermeidung jeder Zugluft werden die kalten Begießungen in der Regel überflüssig machen; welche, wenn sie der Stärke des Fiebers wegen angezeigt sind, nur in den ersten 3 Tagen mit Sicherheit angewendet werden können. Ist das Stadium der Blüthe vorüber, so sind die kalten Begießungen offenbar nachtheilig.

Nachkrankheiten.

Gegen Leucophlegmatia wende man Abführungsmittel, so, daß wenigstens 8 Auelcerungen erfolgen, an; dann bediene man sich der schon besprochenen lauwarmen Bäder, und verbinde Frictionen damit. Diese Bäder in Verbindung mit dem Genuß des Seltermassers und etwas tartarus tartarisatus heben die Leucophlegmatia, und die verminderte Harnsecretion, welche man mit Unrecht dysuria oft benennen hört, oft allein sicherer, als die Harn treibenden Mittel als Digitalis, Squilla etc., welche ehrlich gesagt, gar nicht angezeigt sind.

Nicht das Geschäft der Nieren liegt darnieder; sondern es waltet noch eine entzündliche Diathese, erhöhte Sensibilität, ein krampfhafter Zustand des ganzen Harngefäßsystems, (seiner innern und äußern Peripherie nach,) ob, die Absonderung steht still — darum auch keine Excretion, es wird ja den Nieren nur wenig übergeben.

Manifestirt sich eine vorgegangene Metastase als Taubheit: so ist dieselbe Methode angezeigt. Zu Abführungsmittel wähle man den Mercurius dulcis und rheum; man setze eine Fontanelle auf den processus Zygomaticus; wird sie fixer, so wird das Haarseil im Nacken noch ein höchst wirksames Mittel seyn.

Die Thebaische Tinktur mit lauwarmem Wasser verdünnt wird eines der ersten zertheilenden Mittel als Einsprizung abgeben. Ref. bedient sich einer Mischung

aus 30 — 40 Tropfen der tinctura thebaica in einer Tasse lauwarmen Wasser verdünnt.

Die Halsentzündung hält gleichen Schritt und Haltung mit dem Exanthem, oder erscheint auch, wie schon gesagt in einigen Fällen ohne das Exanthem; sie erheischt anfeuchtende gelind zertheilende Gurgelwasser, und öfteres Trinken; im höherem Grade hin und wieder auch erweichende nicht schwer ausliegende Fomentationen.

Bei hohem Grade von Congestionen nach dem Kopfe bei Individuen mit solcher Anlage wohl auch örtliche Blutentziehung. Bei zweckmäßiger allgemeiner Behandlung erheischt diese Local = Affektion selten eine thätige Berücksichtigung. —

Ref., dem es an Segnern und Widersachern nicht fehlen wird, hat nach seinem besten Wissen und Gewissen seine Ansicht, seine Ueberzeugung, und seine Erfahrungen welche er nicht am Schreibpult gemacht hat, hier bündig und kurz ausgesprochen.

Nisi utile est, quod agimus vana est gloria nostra.